

Bigler-Preis geht nach Immensee

GYMNASIUM red. Der diesjährige Dr. Bigler/Bergheimer-Preis geht an zwei Pädagogen aus der Zentralschweiz. **Beat Sidler**, Lehrer am Gymnasium Immensee, wird für sein Engagement zur Erinnerung an den Holocaust ausgezeichnet. Er führt seit 15 Jahren am Gymnasium einen Holocaust-Gedenktag durch. An diesem Tag setzen sich die Schüler vertieft mit dem Thema auseinander. Weiterer Preisträger ist **Kurt Messmer**, Dozent an der Pädagogischen Hochschule Luzern. Er hat Lehrmittel für den Umgang mit dem Holocaust entwickelt.

Preisstifterin des Preises, der am 27. Januar, dem Holocaust-Gedenktag, übergeben wird, ist Margrith Bigler Eggenberger, erste Bundesrichterin der Schweiz. Ihr Mann Kurt Bigler überlebte den Holocaust dank seiner Flucht in die Schweiz. Der Preis würdigt und fördert wissenschaftliche, pädagogische oder psychologische Arbeiten in diesem Bereich.

HINWEIS

► Die Preisverleihung findet am 27. Januar um 18.30 Uhr im Marianischen Saal im Bildungs- und Kulturdepartement des Kantons Luzern, Bahnhofstrasse 18, Luzern, statt. Sie ist öffentlich. Informationen auf www.biglerpreis.ch oder www.tamach.org ◀

Verträge sind unterzeichnet

HÖFE/EINSIEDELN jä. Ab dem 1. Juli führt der Bezirk Höfe die Staatsanwaltschaft auch für den Bezirk Einsiedeln. Nun ist auch die entsprechende Leistungsvereinbarung unterzeichnet worden. Dazu trafen sich am Montag der Höfner Bezirksammann Richard Kälin, sein Einsiedler Kollege Beat Bisig sowie die beiden Landeschreiber Toni Höfliger und Peter Eberle im Gerichtssaal des Höfner Rathauses. Abschliessend wurde das Dokument vom Schwyzer Oberstaatsanwalt Benno Annen mit Stempel und Unterschrift versehen.

Die Wahl eines neuen Staatsanwalts erfolgt in Zukunft durch beide Bezirke. Ein Standort wird weiterhin noch gesucht. Über die zu erwartenden Kosten der Zusammenarbeit schwiegen sich die beiden Bezirksammänner noch aus. Man müsse zuerst Erfahrungen sammeln, meinte Richard Kälin.

Ausländer früh informieren

SCHWYZ/ARTH Zuzüger aus dem Ausland werden nun auch im inneren Kantonsteil besser unterstützt. Dafür kommen Schlüsselfiguren zum Einsatz.

DANIELA BELLANDI
daniela.bellandi@schwyzerzeitung.ch

Ob beim Elterngespräch, auf der Gemeindeverwaltung oder bei der Berufsberatung: Ungenügende Sprachkenntnisse und Unkenntnis der Kultur des Gegenübers sind oft Ursachen für Missverständnisse. Solchen Situationen will das Kompetenzzentrum für Integration (KomIn) nun auch in den Gemeinden Schwyz und Arth entgegenwirken. Schlüsselfiguren, gut integrierte Menschen mit Migrationshintergrund, werden dafür als Übersetzer und Vermittler zwischen den Kulturen eingesetzt.

Ab dem 1. April werden in den beiden Innerschwyz-Gemeinden direkt aus dem Ausland Zugezogene persönlich kontaktiert. Gezielte Informationen über Rechte und Pflichten sollen Einzelpersonen und Familien den Start in der neuen Wohngemeinde erleichtern und ihre Integration fördern. Zudem

sonen aus 16 Nationen im Einsatz. Vorreiter im Kanton Schwyz war der Bezirk Küsnacht. 2001 hat KomIn dort begonnen das Projekt aufzubauen und zu begleiten. Seit 2006 wird die Vermittlung von Schlüsselfiguren vom Bezirk selbstständig koordiniert.

KomIn-Geschäftsführer Hamit Zeqiri und Antonia Tanner freuen sich, nun in zwei weiteren grossen Gemeinden im inneren Kantonsteil ihre Dienste anbieten zu können. Momentan sind sie noch auf der Suche nach geeigneten

Personen, die als Übersetzer und interkulturell Vermittelnde im Stundenlohn tätig sein möchten (siehe Box). «Schön wäre es, wenn wir alle grösseren Gemeinden im Kanton abdecken könnten», sagt Antonia Tanner.

Ingenbohl ist nicht dabei

Die Luzernerin bedauert, dass es mit Ingenbohl-Brunnen nicht zu einem Vertragsabschluss gekommen ist. «Einerseits ging es uns um die finanzielle Frage», erklärte Gemeindepräsident

EXPRESS

- Nun wird das Projekt Schlüsselfiguren auch in Arth und Schwyz umgesetzt.
- Zuzüger aus dem Ausland werden dort bald persönlich willkommen geheissen.
- KomIn sucht dafür noch Interessierte mit Migrationshintergrund.



Projektleiterin Antonia Tanner.

Bild Daniela Bellandi

«Damit können wir eine massive Entlastung der Behörden erreichen.»

ANTONIA TANNER,
PROJEKTLITERIN

haben Behörden, Fachstellen und Institutionen die Möglichkeit, über KomIn eine Schlüsselfigur für Übersetzungen und interkulturellen Vermittlungen zu beauftragen. «Damit können wir eine bessere Verständigung zwischen Ausländern und der einheimischen Bevölkerung, sowie eine massive Entlastung der Behörden erreichen», sagt Projektleiterin Antonia Tanner vom KomIn.

Küsnacht war Vorreiter

Die Ethnologin weiss, wovon sie spricht, denn in Wollerau, Freienbach und Feusisberg sind seit drei, respektive einem Jahr insgesamt 27 Schlüsselfiguren

Albert Auf der Maur gestern, «andererseits überprüft nun eine Arbeitsgruppe alle Aufträge, die wir an Dritte vergeben haben und wird im Sommer dem Gemeinderat eine Auslegeordnung präsentieren.» Danach werde man weitersehen.

Jede Gemeinde vereinbart mit KomIn einen individuellen Leistungskatalog. Die Kosten richten sich nach der Einwohnerzahl. So rechnet Schwyz mit jährlichen Sockelkosten von rund 27 000 und Arth mit 20 000 Franken. Diese beinhalten einen Beitrag für KomIn zum Aufbau und Umsetzung des Projekts, Lohnkosten, Aus- und Weiterbildung der Schlüsselfiguren, sowie einen Anteil an die Infrastruktur. Dazu kommen Begrüssungs- und Erstinformationsgespräche für 100 Neuzugezogene (gemäss Statistik), was pro Gemeinde und Jahr maximal 2500 Franken ausmacht. Weiter können Schlüsselfiguren für 50 Franken pro Stunde gebucht werden.

Gesucht: Schlüsselfiguren

KOMIN bell. KomIn sucht weiterhin Schlüsselfiguren, die als Übersetzer und interkulturell Vermittelnde im Stundenlohn tätig sein möchten. Gefragt sind Männer und Frauen jeglicher Herkunft, die neben ihrer Muttersprache gut deutsch sprechen, in einer Innerschwyz-Gemeinde leben, verwurzelt sind und sich für eine sinnvolle Sache engagieren möchten. Interessierte melden sich bei Antonia Tanner, Projektleiterin, E-Mail: antonia.tanner@kom-in.ch, Telefon 041 859 07 75. Weitere Infos: www.kom-in.ch

Ein Streit um Gülle und verschmutztes Trinkwasser

KANTONSGERICHT Das Bezirksgericht verurteilte 2010 einen Bauern. Jetzt wehrte er sich gegen dieses Urteil und forderte einen Freispruch.

In etwa 50 Haushalten des Ortsteils Biberegg in Rothenthurm floss im April 2008 Dreckwasser aus dem Wasserhahn. Die damalige Wassergenossenschaft Biberegg verklagte ihren früheren Präsidenten, einen Bauern, für diese Trinkwasserverschmutzung. Der Mann hatte am Tag zuvor mit Druckfass und Schlauch in der Haflerenweid oberhalb Biberegg etwa 6 Kubik Jauche ausgebracht. Dort allerdings betrieb damals die Wassergenossenschaft eine Trinkwasserfassung. In der Folge verurteilte letzten Sommer das Bezirksgericht Schwyz den 60 Jahre alten Mann wegen vorsätzlicher Gewässerverschmutzung zu einer bedingten Geldstrafe von 1500 Franken und einer Busse von 350 Franken.

«Nicht einverstanden»

«Ich bin nicht einverstanden mit diesem Urteil», sagte gestern der Bauer vor dem Kantonsgericht. Dort hatte er Berufung gegen das Bezirksgerichtsurteil eingelegt und einen Freispruch gefordert. «Ich bestreite den Vorwurf, vorsätzlich eine Gewässerverschmutzung begangen zu haben», sagte der Mann. Schon sein Vater habe früher an der gleichen Stelle Gülle ausgebracht, ohne dass es je zu einer Verschmutzung des Trinkwassers gekommen sei. «Schon mein Vater und auch ich nahmen immer an, die Wasserfassung liege 30 bis 40 Meter weiter drüben», sagte der Bauer.

Sein Verteidiger erklärte, niemand könne genau sagen, wo sich in der Haflerenweid die Wasserfassung im Boden befinde, da sei auch nirgends ein Schacht. «Also ist der Zusammenhang mit dem Güllen des Bauern und der Gewässerverschmutzung nicht gegeben. Zumal auch keine Vergleichsproben zwischen dem verschmutzten Wasser und der Jauche des Bauern gemacht wurden», so der Verteidiger. Auch sei

inzwischen erwiesen, dass die Trinkwasserleitungen im Gebiet schadhaft sind (siehe Kasten). «Dreck kann auch über die undichten Leitungen ins Wasser gekommen sein.»

Der Streit im Hintergrund

Der vom Bezirksgericht verurteilte Bauer war 15 Jahre lang Präsident der Wassergenossenschaft Biberegg, «bis ich 1999 abgewählt wurde», sagte er den Kantonsrichtern. «Ich wollte eine Sanierung der Anlage, im Vorstand aber war man mehrheitlich dagegen. Die wollten einfach günstiges Wasser.» Der Streit habe schliesslich zur Klage gegen den Ex-Präsidenten geführt, sagte der Verteidiger. Und: «Da kann auch jemand in der abgelegenen Haflerenweid einen Kübel Gülle in die Brunnstube geschüttet haben.»

Zu einem solchen Sabotageakt gebe es keine Hinweise, sagte hingegen der Staatsanwalt. Er hielt an der Anklage fest. Es habe damals kein anderer Bauer im Gebiet Jauche ausgebracht. Auch sei dort stellenweise noch Schnee gelegen, der Boden sei zum Güllen zu durchnässt gewesen. Und vor allem habe der

Mann gewusst, dass im Gebiet eine Trinkwasserfassung sei. Wenn deren genauer Standort unklar sei, so entlaste dies den Bauern nicht.

Das Urteil des Kantonsgericht wird erst nächste Woche veröffentlicht.

BERT SCHNÜRIGER
bert.schnueriger@schwyzerzeitung.ch

3 Millionen für die Sanierung

ROTHENTHURM s. Die Gemeinde Rothenthurm stimmt am kommenden 13. Februar über einen Kredit von 3 Millionen Franken für die Sanierung und den Ausbau der Wasserversorgung Biberegg ab. Dabei sollen bis 2019 unter anderem auch die Brunnenstuben, Quellableitungen saniert und in der Hafleren ein neues Reservoir gebaut werden.

An der Gemeindeversammlung vom vergangenen 15. Dezember sprach der Gemeinderat von erheblichen Mängeln bei der heutigen Wasserversorgung im Weiler Biberegg, die etwa 50 Haushalte versorgt. «Diese weist mit dem Reservoir aus dem Jahr 1950, den

anfälligen Eternitleitungen talwärts und den Quelfassungen in permanentem Rutschgebiet oberhalb erhebliche Mängel auf», erklärte der Gemeinderat.

Die Wasserfassung in der Haflerenweid oberhalb Biberegg stammt aus dem Jahr 1961. «Uneinigkeit und der Fehlschlag einer Neugründung» bewogen die Wassergenossenschaft zur Übergabe der Anlage an die Gemeinde auf 2009.

Die Genossenschaft ist inzwischen liquidiert. Die Gemeinde nahm daraufhin die Quellen in der Biberegg vom Netz und versorgt das Gebiet heute über eine Notverbindung.